Costa, Ruy O. (Ed.): *One Faith, Many Cultures. Inculturation, Indigenization, and Contextualization* (The Boston Theological Institute Annual Series Volume 2) Orbis Books / Maryknoll, New York; Boston Theological Institute / Cambridge, Mass.; XVII u. 162 S.

„Contextualization“ ist die dynamische Interaktion, d. h. der Dialog zwischen einer sich stets wandelnden Umwelt (Kontext) und der biblischen Botschaft, dem unwandelbaren Text (vgl. S. 153f). So gesehen, ist jede Schriftauslegung der Versuch, auf die Sorgen und Nöte der Hörer einzugehen und sie im Lichte der prophetischen Botschaft zu deuten (vgl. S. 157). Daß demnach die Verschiedenheit der Lebensumstände notwendigerweise auch unterschiedliche Interpretationen der einen Botschaft nach sich zieht, ist einleuchtend. Wie weit diese jedoch in concreto gehen dürfen, wird heute unter dem Stichwort „contextualization“ theologisch bedacht und meint daher mehr als nur eine kulturell bedingte Variante der christlichen Botschaft (vgl. S. XII), wobei durchaus ein und derselbe Kontext mehrere Interpretationsmöglichkeiten zuläßt (vgl. S. 14ff). Historisch gesehen, hat es diese Problematik schon immer gegeben (vgl. S. 4f), doch werden mit Blick auf die Missionsgeschichte gerne de Nobili (S. 25ff) und las Casas (S. 41ff) als gelungene Beispiele einer solchen „contextualization“ vorgestellt und damit zeitgenössische Probleme der christlichen Botschaft in der Dritten Welt angekündigt. Im vorliegenden Band werden diese dann anhand der Protestantischen Kirchen in Kuba (vgl. S. 83ff, bes. 93f) und der Basisgemeinden in Lateinamerika (vgl. S. 96ff) diskutiert, wobei es in Anlehnung an die Troeltsch'sche Unterscheidung von Kirche-Sekte-Mystik (S. 102ff) gelingt zu zeigen, daß die Basisgemeinden „a new type of religious social organization“ (S. 108) sind. Durch einen Beitrag über Kamerun (vgl. S. 114ff) kommt die „indigenization“-Problematik innerhalb des afrikanischen Kontextes zur Sprache (insbesondere S. 122ff). Die „contextualization“-Problematik ist jedoch heute nicht auf die sog. Dritte Welt begrenzt. Sie stellt sich auch in Nordamerika durch die feministische Theo- bzw. Christologie (S. 71ff), durch die afroamerikanische Tradition (S. 129ff) und durch die „Hispanic Pentecostal Church“, deren Leistung und Versagen mittels einer eindrucksvollen Fallstudie (S. 136ff, für die Schlußfolgerungen vgl. S. 142 u. 144) aufgezeigt wird. Interessant ist, daß auch der „Urban Context“ durch einen eigenen Beitrag (S. 145ff) mithilfe einer Negativbeschreibung der Stadtprobleme abgehandelt wird, um die Frage zu provozieren: „You keep showing us what won't work. Well, is there anything that does?“ (S. 149) Als Antwort sollte nun von Sünde und Erlösung die Rede sein, doch sagt der Beitrag leider nicht in welcher Weise.

Hannover

Peter Antes

Hauschildt, Friedrich (Hg.): *Text und Kontext in Theologie und Kirche* (Zur Sache – Kirchliche Aspekte heute 29) Lutherisches Verlagshaus / Hannover 1989; 141 S.

Die Veröffentlichung geht auf eine Konsultation zwischen Vertretern evangelischer Kirchenleitungen und Hochschullehrern im September 1986 in der Akademie Tutzing zurück. Bei dieser wurde das im Hefttitel genannte Thema in fünf Referaten behandelt. Die Beachtung des Kontextes wird in einem ersten Referat von W. ALTMANN, Professor für Systematische Theologie in São Leopoldo/Brasilien, am Fallbeispiel Brasilien erläutert; damit wird der Ausgangspunkt der Rede von „Kontextualität“ im ökumenischen Raum korrekt wiedergegeben: Nur wo die Selbstverständlichkeit des gleichen Kontextes

erschüttert wird, wird dieser zu einem Problem im allgemeinen und dann für Theologie und Kirche im besonderen. J. BECKER, Professor für Neues Testament und Judaistik in Kiel, verbindet die Eingangsbeobachtung mit der hermeneutischen Frage nach der Kontextualität und ihrer Bedeutung im Neuen Testament. Sein Ergebnis: „Das Urchristentum hat jedenfalls sehr bewußt den neuen Christusglauben und alle kontextuellen Zusammenhänge so einander zugeordnet, daß das Neue und Eigene Maß zur Beurteilung des nunmehr Alten wurde und ein bewußt intendiertes Spannungsverhältnis zwischen beiden entstand. Es hat seine Identität auch gerade darin bewahrt, daß es von der theologischen Relativität aller Kontexte zu reden vermochte, ohne dabei die kontextuellen Bindungen einfach zu lösen. Weit entfernt von der Möglichkeit, einen antiken Kontext zum Kriterium der Theologie zu erheben, hat das Urchristentum die nie neutral empfundenen Kontexte mit ihm eigenen Kriterien gemessen.“ (62f) Was BECKER für das Urchristentum konstatiert, hätte G. SAUTER, Professor für Systematische Theologie in Bonn (er fehlt im Autorenverzeichnis), auch für die heutige Diskussion feststellen können. Da er für den erkrankten J. MEHLHAUSEN eingesprungen ist und er die diesem gestellte Aufgabenstellung („Zum Kontext deutscher evangelischer Theologie in den dreißiger Jahren“) mit eigenen grundsätzlicheren Überlegungen („Was heißt ‚Kontext‘?“) verband, ergibt sich ein leicht zwiespältiger Eindruck. Einerseits ist von der Barmer Erklärung und ihrem politischen wie kirchenpolitischen Hintergrund die Rede, andererseits steht doch der Vortrag der Bedenken gegen die heutige Berufung auf den „Kontext“ im Vordergrund. Der katholische Rezensent, der selbst mit dem Begriff arbeitet, kann allerdings die einschlägigen Seiten (v. a. 72ff) nur mit dem Vorbehalt lesen, daß das dort Gesagte evtl. für gewisse protestantische Positionen zutreffen mag; er selbst erkennt sich darin nicht wieder. Es folgen zwei weitere Beiträge zu Text und Zeitgeist in der Predigt (R. ROESSLER) und zu Wort Gottes und Geist der Zeit (M. TROWITZSCH). F. HAUSCHILDT, der Herausgeber, faßt das Ergebnis der Konsultation abschließend zusammen, wobei ihm bewußt bleibt, daß die Konsultation angesichts der erkennbaren Kontroversen „kein formulierbares Resultat“ hatte (140). Die Bedeutsamkeit des Themas aber ist unbestritten.

Bonn

Hans Waldenfels

Neckebrouck, Valeer: *La Tierce Eglise devant le problème de la Culture* (Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft. Supplementa 36) Immensee 1987; 164 S.

Dieses Buch ist die erweiterte Fassung von drei Vorträgen, die der Vf. 1985 am Collegium pro America Latina in Löwen gehalten hat. Ziel der Arbeit ist es, über die verschiedenen Begriffe und ihre Implikationen für eine einheimische Theologie zu informieren (vgl. S. 142). So wird zunächst das traditionelle Konzept der „acculturation“ in der Missionsgeschichte zur Kolonialzeit vorgestellt. Hierbei kam „acculturation“ praktisch einer Europäanisierung gleich (vgl. S. 21ff). Im Unterschied dazu hob das Konzept der „adaption“ darauf ab, gewisse Formen der fremden Kulturen zu übernehmen, ohne die eigentlichen Ausdrucksformen der Theologie, Spiritualität und Institution zu tangieren (vgl. S. 44f). Als „incarnation“ wurde dann eine Umsetzung der europäischen Theologie in authentisch afrikanisches Denken propagiert (vgl. S. 59), wobei recht bald die Gefahr sichtbar wurde, daß dies zu einer einseitigen Betonung der kulturellen Vergangenheit führen kann, die den soziokulturellen Gegebenheiten (einschließlich Industrialisierung, Verstädterung und Modernisierung) nicht mehr Rechnung trägt. Die „contextualisation“ versuchte deshalb die ganze soziokulturelle Wirklichkeit zu erfassen (vgl. S. 63, 69), was angesichts immer größerer Verelendung der Massen bald zur christlichen Botschaft als „libération“ führte, die anders als im südamerikanischen